

**Gigantische Hochbahn.**

In Verbindung mit der New Yorker North-River-Brücke geplant.

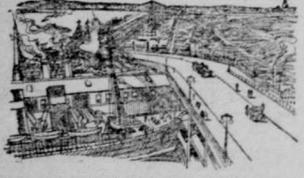
Zweifelhafte Struktur—Direkte Verbindung aus den Waggons in die Schiffe und umgekehrt. Ein luftiger Boulevard—Enorme Verkehrserschwerung—\$1,000,000 Baukosten pro Meile.

Ein gigantisches Projekt schwebt der vorbereitenden Kommission für die Erbauung der North-River-Brücke in New York vor Augen, ein Projekt, dessen Verwirklichung durchaus nicht in so weiter Ferne liegt, wie etwa Zweifler und Schwarzseher glauben möchten. Man gedenkt nämlich vom New Yorker Terminal der neuen Brücke, also etwa von der 55. Straße an längs der Uferfront bis zur Battery, eine zweifelhafte Hochbahnstruktur zu führen, deren erste Etage ausschließlich zur Beförderung von Eisenbahnzügen dienen soll, während die zweite als eine Art Boulevard für den Wagen- und Bicycle-Verkehr reserviert bleiben würde. Die Bahngelände würden bis zum Bahnhof der North-River-Brücke reichen, so daß die Bahnzüge aus dem Westen ihre Fracht buchstäblich bis an Bord der an der westlichen Uferfront des Boroughs Manhattan verankerten Dampfer bringen könnten.

Welch' ungeheurer Vortheil diese Erneuerung für den Hafen bedeuten würde, das des Näheren auszuführen, ist wohl überflüssig. Aber es kommt noch ein weiterer Vortheil in Betracht zu stehen, der sicherlich in der Zeit der herrschenden Verkehrsmisere nicht unterschätzt werden darf.

Man weiß, wie viele Tausende, ja Hunderttausende im nördlichen Theile der Stadt lebende New Yorker Tag für Tag in der unteren Stadt, dem Centrum des Handels, thätig sind. In den Geschäftsstunden des Morgens und Abends diese gewaltige Menschenmenge zu befördern, ist bei den unzugänglichen Straßenbahnverbindungen eine nur zu sehr empfindene Schwierigkeit, und nichts wäre erwünschter, als eine Abtheilung dieses Menschenstromes in ein anderes Zeit bewirken zu können.

Der projektierte Hochbahnstruktur-Boulevard wäre in erster Linie zur Erfüllung dieser Aufgabe berufen. Die reichen Handelsherren hätten es nicht mehr nötig, in den überfüllten Hochbahnwägen die Reise „Downtown“ zu machen, sie könnten sich einfach in ihre



Die geplante Hochbahnstruktur längs des North River in New York.

bequemem Equipagen setzen und sich so zu fagen bis an die Thür ihrer Office fahren lassen, etwas, was bekanntlich die heutigen Straßenverhältnisse fast unmöglich machen. Und erst die Schaar der Clerks und sonstiger Hilfsarbeiter! Die würden sich munter auf ihr Fahrrad setzen und den ganzen Weg unbedröht von Rabelbühnen oder anderen Behältnissen abstampeln. An schönen Sommertagen, wenn lau die Hüfte wehen längs der prächtigen Wasserfront, eine Spazierfahrt in's Geschäft zu machen, das wäre sicherlich ein Hochgenuß, den sich so leicht Keiner entgehen ließe.

Die Eisenbahnverbindung mit dem Brückenbahnhof denkt man sich ungefähr so: Nachdem die Brücke passiert ist, laufen die Züge an West 55. Straße, nahe 11. Avenue, auf eine 130 Fuß hohe Struktur über, doch wird diese immer niedriger, so daß sie an 50. Straße nur mehr 110 Fuß und an 24. Straße gar nur 23 Fuß über dem Straßenniveau sich erhebt; letztere Höhe soll bis zur Battery beibehalten werden. Vom Knotenpunkt an der 24. Straße führt eine zweite Hochbahnstruktur nordwärts, 23 Fuß hoch, durchschneidet den Frachtbahnhof der New York Central an 59. Straße und läuft schließlich in den Riverside Drive über. Von der Brücke bis zur 24. Straße wird die Bahn zweigleisig, von hier bis zum Endpunkte an der Battery viergleisig. Die Kosten des Baues sind auf \$1,000,000 pro Meile veranschlagt, doch sind in dieser Summe die Ausgaben für die Wagen zu führen, den Bicyclepfad u. s. w. nicht mit einbegriffen.

Herr Andrew S. Green, der „Vater“ Groß-New Yorks und hervorragendes Mitglied der New York und New Jersey Brückenkommission, zweifelt nicht daran, daß der eben entwickelte Plan in absehbarer Zeit feste Gestalt annehmen werde. Er verweist auf die Vortheile, die Liverpool und andere Handelsstädte aus ähnlichen Anlagen zu Gute kamen, und macht darauf aufmerksam, daß das Studium der Projektentwerfer bereits überwunden ist, da sämtliche Pläne bereits der Untersuchungs- und Begutachtung unterbreitet sind.

Im Interesse des immer mehr zurückgehenden Handelsverkehrs New Yorks, im Interesse der vielen Geschäftsteile des Geschäftsviertels und darum auch im Interesse aller Bewohner wäre die Verwirklichung dieser Boulevard-Idee ein Ziel, dessen Erreichung auf's Innigste zu wünschen ist.

**Die kubanische Autonomie.**

Die Lage der Dinge läßt dieselbe als Festschlag erscheinen.

Mit Jahresbeginn ist in Cuba die Autonomie eingeführt worden, und General Blanco hat ein aus sechs Ministern bestehendes Kabinett eingezogen, in dessen Händen nunmehr die Verwaltung der Insel liegt, und zwar bis aus den in Aussicht genommenen legislativen Wahlen ein Parlament hervorgegangen sein wird, das die Bildung eines den politischen Verhältnissen



Jose Maria Galvez, Rafael Montoro, Antonio Guin y Torres.

sen angemessenen Ministeriums ermöglicht.

Drei der gegenwärtigen Minister, Jose Maria Galvez (Vorsitz), Rafael Montoro (Finanzen) und Antonio Guin y Torres (Inneres), werden bereits als Mitglieder des kommenden Kabinetts bezeichnet, und ihre Auswahl ist, oder, besser gesagt, wäre keine schlechte. Als Individuen verdienen sie hohe Achtung und haben unter ihren kubanischen Landsleuten großen Einfluß geübt; hätte man der Insel schon vor Jahresfrist Autonomie gewährt, so wäre es diesen Männern vielleicht gelungen, die Versöhnung mit dem Mutterlande herbeizuführen. Jetzt liegen die Dinge zu sehr im Argen; die Insurgenten verschließen sich allen Annäherungsversuchen, und was mit der spanischen Oberhoheit in Verbindung steht, ist ihnen prinzipiell verächtlich. Sie sind vorläufig die Minister thatsächlich nichts Anderes als die Beamten des Generalgouverneurs, die zu seinen Anordnungen ihren Namen leihen, und Kenner der Verhältnisse glauben nicht, daß in diesem Punkte eine Aenderung Platz greifen werde. Ist doch neben dem durch nominell allgemeines Stimmrecht zu bildenden Parlament auch ein aus 35 Mitgliedern bestehender Staatsrath vorgezogen, zu welchem der Generalgouverneur, im Namen des Königs von Spanien, 17 Mitglieder ernannt, und dieser Staatsrath hat die Macht, jede Aktion der gesetzgebenden Körperschaft durch sein Veto lahmzulegen. Nicht vergessen darf auch werden, daß in Cuba eine ganz ansehnliche Partei existiert, die aus Anhänglichkeit an Spanien der Autonomie prinzipiell gegenüber steht.

Man sieht, wie die Sachen jetzt liegen, erscheint die Autonomie als ein Festschlag.

**Unser Gesandter in Brasilien.**

Ursprünglich für Peking bestimmt, tauscht er mit unserem Vertreter in Rio.

Der zur Zeit so wichtige Gesandtschaftsposten in China ist durch eine neuerliche Ernennung des Präsidenten dem bisherigen Gesandten in Brasilien, Edwin H. Conger, der bereits unter Präsident Harrison sich als Diplomat einen Namen gemacht hat, zugewallen, während der ursprünglich für Peking in Aussicht genommene Charles P. Bryan, gegen dessen Entsendung nach China sich eine starke Opposition geltend gemacht hatte, an Stelle Congers nach Rio de Janeiro geht.

Ch. P. Bryan ist eine neue Figur im Felde der nationalen Politik. Er wurde 1855 in Chicago geboren und erhielt seine Erziehung an der Universität von Virginia und der Columbia Law School. Im Jahre 1878 wurde er zur Rechtspraxis zugelassen, ging aber schon bald darauf nach Denver, wo er sich gleichzeitig mit Journalismus und Minenbetrieb beschäftigte. Er wurde



Charles P. Bryan.

Mitglied der Legislatur von Colorado, und seine politischen Ansichten waren glänzende, als er sich 1885 entschloß, wieder nach Illinois zurückzukehren. Auch dort wurde er Mitglied der Legislatur und arbeitete seiner Zeit eifrig an dem Gelingen der Weltausstellung, in deren Interesse er eine längere Reise nach Europa unternahm.

**Zwei deutsche Admirale.**

Ein energischer Kommandant und ein bedeutender Jurist.

Bei dem großen Interesse, welches jetzt überall der deutschen Kriegsmarine entgegengebracht wird, dürfte es vielen Lesern erwünscht kommen, einmal diejenigen Offiziere, in deren Händen zur Zeit das höchste Kommando ruht, im Bilde zu sehen.

Es sind deren nur zwei, nämlich die Admirale Knorr und Köster; wenn wir den Kaiser, der natürlich auch der oberste Befehlshaber der deutschen Seemacht ist, nicht rechnen. Beide sind bürgerlicher Abkunft, wie übrigens auch die Mehrzahl der Kontre-Admirale und der Vize-Admirale.

Eduard Knorr, seit 1895 der kommandierende Admiral der deutschen Marine, trat 1854 in die damalige preussische Marine und befehligte im Jahre 1870 das Kanonenboot „Meteor“, welches in einem denkwürdigen Gefecht bei Havana dem bedeutend stärkeren französischen Aviso „Dowet“ so hart zusetzte, daß dieser sich nur durch die Flucht in einen neutralen Hafen retten konnte. Als Chef des Stabes der Admiralität kommandierte er Anfang der achtziger Jahre das Panzerschiff „Friedrich der Große“ und belam 1884 das erste afrikanische Geschwader, mit welchem er den Aufstand der Qualla in Kamerun niederwarf und später nach Sansibar und Australien ging, um dort den Schutz der kolonialen Interessen Deutschlands wahrzunehmen. Im Jahre 1889 wurde er, unter Ernennung zum Vize-Admiral, Chef der



Admiral Knorr, Admiral Köster.

Marinesation der Ostsee und war als solcher längere Zeit der direkte Vorgesetzte des Prinzen Heinrich; 1893 wurde er zum Admiral befördert.

Hans Köster, der im Jahre 1859 nach Absolvierung des Werder'schen Gymnasiums zu Berlin in die Marine trat, ist wohl ebenso viel auf See gewesen wie Admiral Knorr, doch hat er weniger Gelegenheit gehabt, Pulver und Blei sprechen zu lassen. Seine ganz außerordentlichen Verdienste liegen in der Erziehung eines tüchtigen Offiziers- und Unteroffizierskorpses, sowie in der kriegsmäßigen Ausbildung der Flotte. Seit 1896 fungirt er als Chef der Marinesation der Ostsee; seine Ernennung zum Admiral erfolgte im Frühjahr 1897.

**Deutschlands Vertreter in Peking.**

Ein ungewöhnlich lehrreiche diplomatische Karriere.

Der energische und gewandte Vertreter des Deutschen Reiches in China, Freiherr Edmund von Heyling, stammt aus Kurland und ist der Sohn des jetzt in Riga lebenden, in den baltischen



E. v. Heyling.

Provinzen hochverehrten ehemaligen Vizegouverneurs von Kurland, Geheimraths A. von Heyling. Er ist am 16. März 1850 in Riga geboren und studierte von 1870 bis 1872 in Dorpat Nationalökonomie. Nach absolvirtem Studium trat er 1874 im Ressort des Domänenministeriums in den russischen Staatsdienst und ging 1876 als russischer Spezialkommissar zur Weltausstellung nach Philadelphia. Von 1877 bis 1879 war er als Chefredakteur der „Baltischen Monatschrift“ und der „Zeitung für Stadt und Land“ in Riga sehr erfolgreich journalistisch thätig. Im Jahre 1879 gab er diese Stellung auf, ging nach Berlin und arbeitete in dem statistischen Bureau des Geheimraths Engel. Im folgenden Jahre promovierte er mit einer Dissertation „Zur Geschichte der Handelsbilanztheorie“ und entschloß sich dann, ganz nach Deutschland überzusiedeln und in den diplomatischen Dienst des Deutschen Reiches zu treten. Im Jahre 1885 ging er als kommissarischer Konsul nach New York, bald darauf als Konsul nach Valparaiso. Von 1889 bis 1890 war er Generalkonsul in Rattuta, von 1893 bis 1895 Generalkonsul in Kairo. Seit dem Frühjahr 1896 vertritt er das Deutsche Reich in Peking. Herr von Heyling hat, wie man sieht, Gelegenheit gehabt, die Russen, Amerikaner und Engländer gründlich kennen zu lernen, ein Umstand, der ihm in seiner Stellung sehr zu Statten kommt.

**Zum Hochzeitstag.**

Sinfache, aber graziose Toilette für diesen so bedeutungsvollen Tag im Leben der Frau.

Die stets beliebte, graziose Prinzessform, die ohne vielen Zierrat die jungfräuliche Gestalt umschleiert und das Ebermaß derselben voll und ganz zur Geltung bringt, wird für diesen, im



Brauttoilette.

Leben der Frau so bedeutungsvollen Tag gern gewählt. Aus weissem Tafetas-Glace gefertigt, zeigt unser Modell als einzigen Auszug nur einen Volant aus feinstrippiger Seide, der den seitlichen Schluch der Kose deckt. Zwei Myrtensträuße, der eine sich seitwärts dem Halsstragen anschmiegt, der andere den Volant abschließend, bilden einen zarten, sinnigen Schmuck, der sich an der eigenartigen Aermelgarnitur wiederholt. Eine breite Crepelisse-Rüsche ist dem hohen Stehragen und unteren Aermelrande eingetollt.

Zwischen Eisbär und indischem Bär kam es leghin in einem Circus in London zu einem wüthenden Kampfe. Die Wärrer hörten ein furchtbares Gebrüll, und als sie herbeieilten, hatten sich die beiden Bären gegenseitig umschlungen und trugten und bißen wie besessen aufeinander los. Der Eisbär blutete bereits aus verschiedenen Halswunden. Um die wüthenden Thiere auseinander zu bringen, bearbeitete man dieselben mit eisernen Gabeln, heißen Eisen u. s. w. Raum waren sie aber einen Augenblick getrennt, so stürzten sie wieder aufeinander. Als es schließlich gelang, den Eisbären aus dem Käfig zu ziehen, war er in wenigen Minuten todt. Er hatte dem Circusbesitzer £100 gefolgt.

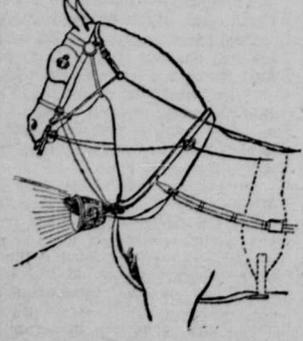
**Das Glühlicht am Kummel.**

Säbische und zugleich praktische Verwerthung der Elektrizität.

Der beweglichen Beleuchtung vermittlest Elektrizität stand bis vor nicht langer Zeit der Umlauf entgegen, daß die mit flüssigen Säuren gefüllten Akkumulatoren sich nicht bewahrten, weil ihnen die Ershütterungen, denen sie beim Reiten, Fahren und so weiter ausgesetzt waren, schaden.

Durch die Erfindung des gelatineartigen Elektrolyten sind die den bisher verwendeten Akkumulatoren anhaftenden Mängel und Uebelstände vollkommen beseitigt. Der gelatineartige Elektrolyt wird dargestellt durch Mischen von Schwefelsäure mit Wassererglas unter Beimengung von Aebest. Er verleiht, vermöge seiner, dem geronnenen Leim ähnlichen Festigkeit, den im Akkumulator befindlichen Platten ein großes Halt, bewahrt sie vor dem Vesperwerden, und macht den Akkumulator auf diese Weise geeignet, den beim Radfahren und Reiten ausgelegten Ershütterungen mit Erfolg zu widerstehen. Indem er etwa löse gewordene Aufschweißungen (Elektrolyt) an ihren Plagen festhält und nicht herunterfallen läßt, verhindert er den so gefährlichen Kurzschluß im Akkumulator, der bei anderen Systemen leicht vorkommt und die Akkumulatoren vorzeitig entladet.

Diese neue Beleuchtungsmethode hat in der deutschen Reichshauptstadt bereits vielfach Anklang gefunden und speziell Kaiser Wilhelm hat seinen



Elektrische Kummelbeleuchtung.

Wagenpark damit ausrüsten lassen. Die Beleuchtungskörper sind sowohl an den Reicheln als an den Kummerten der Biererzüge angebracht. Der Weg wird dadurch 30 Meter vor den Pferden tagshell erleuchtet und gibt Führern und Pferden eine große Sicherheit; selbst ganz junge Pferde gehen mit dem Licht ruhiger als ohne dasselbe im Dunkeln. Der unter dem Kutschersitz untergebrachte Akkumulator wiegt 50 Pfund und gibt 20 Stunden Licht.

**Humoristisches.**

**Reamur und Celsius.**

Hän sehen: „Sieh, Papa, auf der rechten Seite vom Thermometer ist es wärmer als auf der linken.“

**Gesellschaftsregel.**

Verzichte in Damengesellschaft ein weibliches Wesen nie bloß als schön, sondern füge stets „auch“ hinzu.

**Etwas Ungewohntes.**

A.: „Ich weiß nicht, mir ist, als ob mir noch etwas fehlte.“—B.: „Ueberredet bist heut' noch nicht worden.“

**Dilemma.**

Herr: „Was thun? bestelle ich mir einen guten Wein, muß ich meinem Johann kündigen; bestelle ich einen schlechten, kündigt Johann mir!“

**Ballgespräch.**

Herr: „Mein Fräulein, an was denken Sie soeben?“—Fräulein: „An nichts!“—Herr: „D'rum schau'n Sie so gedankenvoll d'rein!“

**„Lehte“ Lieder.**

„Was haben Sie nur gegen den Dichter Keimling, Herr Redakteur?“—A.: „Der Mensch hat mir schon an die fünfzig Mal „Lehte Lieder“ eingesandt!“

**Ein gesundes Schloß.**

Käufer: „Aber der nahe Sumpf! Gewiß ist das Schloß ungesund!“—Agent: „Gar nicht! Seit 300 Jahren spult 'ne Gräfin drin und is noch fernegesund!“

**In der Apotheke.**



**„Ich bitt' für 10 Pfennig“ Kamillethee—aber recht wenig!“**

„Ja warum denn?“—„Weil er für mich ist!“

**Vergnügtes Fest.**

„Wenn ich so allein sig', meine Durst esse und mein Bier trink', so beschleicht mich oft tiefe Traurigkeit, wenn ich denkt', wie das sein könnt', wenn ich verheirathet wär' und fünf Kinder hätt' und müßt' all' die guten Sachen mit ihnen theilen.“

**Des Cauchers Abschied.**



**Schmerzliche Alliteration.**

Biedermaier (der mit seiner Schwiegermutter wieder einen Streit gehabt): „Ich sag's ja! Ich kann's im Haushalte mit so einer Hausalten nicht aushalten!“

**Einige Gelegenheit.**

Sie (zu ihrem, etwas nervösen Mann beim Erwachen): „Aber, Papa, heute Nacht hast Du wieder viel im Schlaf gesprochen!“—Er: „Ich muß ja bei Nacht sprechen—bei Tag komm' ich doch nie zum Wort!“

**Rückwärtsvoll.**

Mama: „Nun hat Dir die Tante wieder eine Trommel gekauft, mein Gott, da wird ja der Papa gar nicht arbeiten können!“—A.: „Aber, Mama, ich trommle ja nur, wenn Papa Mittagsruhe hält.“

**Raffiniert.**

Wie machen Sie es nur, Frau Bellmann, daß Sie zwischen Ihrem Schwiegerohn, der doch ein so wenig nachgiebiger Mensch ist, und Ihrer Tochter, wenn die Weiden sich erzürt haben, stets nach IhremGutem Frieden stiften?“—Frau Bellmann: „Nichts einfacher als das: Wenn ich bei den erzürnten Eheleuten eintreffe, sage ich nur: Kinder, das mag ich leiden, daß Ihr nicht mehr so verliebt und so zärtlich und süßig seid; so lange Ihr so solide verkehrt, bleibe ich hier. In der nächsten Viertelstunde läßt mein Schwiegerohn seine Frau so innig und anhaltend, wie nur denkbar und—ich kann nach Erfüllung meines Zweckes wieder abreißen.“

**Eine Perfekte.**

„Die Frau Müller weiß wohl aller Welt recht viel nachzureden?“—Der ist jede Person nur Klatschthema.“

**Abwehr.**

Demoostes Haupt: „Da soll ich nun ein unregelmäßiges Leben führen! Derweil besauf' ich mich jeden Tag!“

**Neuer Beruf.**



A.: „Als was wurde denn diese dicke Dame in der Fahrradfabrik aufgenommen?“—B.: „Sie muß bei allen neuen Fahrrädern als Belastungsprobe gelten.“

**Eine moderne Köchin.**

Hausfrau: „Wo stecken Sie denn, Anna? Ich konnte Sie nicht finden.“—Köchin: „Da haben mich Madame wohl gar in der Küche gesucht?“

**Beweis.**

Vater der Braut: „Können Sie denn auch eine Frau ernähren?“—Bewerber (Wirth): „O ja, ich habe Ihnen hier gleich einmal die Speisefarte von heute mitgebracht!“

**Dankbare Wiedergabe.**

Professor: „Uebersetzen Sie mir den Satz: de mortuis nil nisi bene!“—Schüler (dessen Eltern jüngst von einer reichen Tante geerbt hatten): „Von den Todten bekommt man nur Gutes!“

**Schnelle Wandlung.**

Ein Bauer führte Getreide zum Verkauf in die Stadt und bringt einen kolossalen Raub mit nach Hause. Bäuerin: „Aber, Jörg, wo in aller Welt hast Du denn diesen fürchterlichen Raub her?“—Bauer (lallend): „Getreide—Kümmel!“

**Zuführung.**

A.: „Alles Geld, mein ganzes Vermögen ist laput!—Ich bin schon der dümmste Kerl, der auf Gottes Erde herumläuft!“—B.: „So, mein Vetter, wenn Sie das einsehen, dann sind Sie ja viel geschickter, als Sie glauben!“

**Erster Gedanke.**

Ein Schnorzer geht mit seinem Schmelz, das ein 10-Markstück verschluckt hat, zum Arzt. Als sich dieser zur Operation bereit erklärt, fragt der Vater: „Herr Professor, wenn Sie es herausbringen, hab' ich doch niz d'rauszuzahlen?“

**Zur Abwechslung.**

Gefängnißdirektor (zu einem alten, ausgebrochenen Verbrecher): „Warum brechen Sie denn aus? Sie wußten ja, daß Sie wieder gefangen werden würden!“—„Schann S', Herr Direktor, 's letzte Mal, als ich verurtheilt wurde, sagte der Herr Richter: Macht Ihnen denn das ewige Einbrechen Vergnügen? Da dacht' ich halt: Du wirst mal ausbrechen!“

**Nach dem Kommerz.**

Studiosus Schwammerl, der am Domplatz wohnt, geräth in später Nacht, stark besetzt, an eine kleine Seitenstiege des Ministers, durch welche man zur Thurmterrasse gelangt. In der Meinung, sich vor seiner Behauptung zu befinden, verjucht Schwammerl aufzuschließen und—der Unglückschlüssel geht zufällig. Die Thüre öffnet sich. Schwammerl wankt hinein und steigt



postern und schwanfend die endlose Thurmterrasse empor. Unterm Glodenstuhl macht er Halt, legt sich auf den Boden und schläft ein. Beim Tagesgrauen erwachend, reißt sich Schwammerl die Augen, schaut verblüfft umher und ruft dann entsetzt aus: „Kreuz, Donnerwetter, wie kommen denn diese kolossalen Gloden in meine Bude?“